

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 10, 128. Jahrgang

Sonntag, 20. Mai 2018

3990. Folge

Das Fest des Heiligen Geistes

Pfingsten feiern wir, weil Gott in die Welt kommt und in Menschen wohnt. Weil es so ist, singen wir: „O Heil'ger Geist, kehr bei uns ein...“ (EG 130). Das Lied ist eine Anrufung des Geistes Gottes. Es beginnt mit vier gedehnten Silben und vier langen Tönen – wie ein weit geöffnetes Tor. Auch der fünfte Ton gleicht noch einem weit ausgreifenden Schritt hin zu dem, der herbeigerufen wird, bevor sich dann dieser Wunsch in einem Wechsel von Viertel- und Halbschritten Bahn verschafft: „...und lass uns deine Wohnung sein, o komm, du Herzenssonne...“ Hier können wir Worte leihen für das Fest des Heiligen Geistes.

Gottes Wohnung

Paulus hat es den Christen in Korinth in Erinnerung gerufen: „Wisst ihr nicht, dass ihr der Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in eurer Mitte wohnt?“ (1. Kor. 3, 16)

„Gott ist ständig auf der Wohnungssuche“, sagte Gerd Theißen, emeritierter Professor für Neues Testament und kritisierte mit Blick auf den realen Wohnmarkt unheilige Tendenzen: „Bevorzugte Mieter sind Deutsche, Beamte, Kinderlose. Fremde und Asylanten haben es noch schwerer als Kinder. Anders geht es auf dem Wohnmarkt Gottes zu. Das Pfingstwunder erzählt, wie der Geist Menschen aus verschiedenen Sprachen und Kulturen ergreift: Alte und Junge, Frauen und Männer, Herren und Knechte, Fremde und Einheimische. Der Heilige Geist will in allen Menschen aller Völker und aller Schichten wohnen. Alle haben einen unendlichen Wert.“

Der Geist in uns

Der Heilige Geist ist nicht darauf spezialisiert, Gefühle anzuheizen. Wo der Heilige Geist einzieht, fängt er an zu renovieren. Da kann es schnell aus sein mit der Begeisterung. Wer „O Heil'ger Geist, kehr bei uns ein“ singt, muss auch bereit sein „O Heil'ger Geist, kehr bei uns aus“ zu singen. Manfred Siebold hat in seinem Lied „O Heil'ger Geist“ Veränderungen genannt, die durch das Wirken des Heiligen Geistes möglich sind. Der Text ist auf Seite 78 dieser Grenzboten-Ausgabe abgedruckt.

Der Atem der Welt

Die Bibel betont von Anfang an Gottes Gegenwart in der Welt. „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer und es war finster auf der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser.“ (1. Mose 1, 1) Es ist die dem Tohuwabohu entgegenwirkende Lebenskraft. Auf Jesus senkte sich bei seiner Taufe der Geist Gottes wie eine Taube herab. Das Heilen und Helfen und „Lehren in Vollmacht“ weisen Jesus als Bringer der Gottesherrschaft aus. Nach seinem „Weggehen“ sendet er seinen Jüngern den „Tröster“ als Beistand. Pfingsten kommt die Kraft des Heiligen Geistes auf sie herab. Der Heilige Geist ist nicht zu sehen, aber seine Wirkungen sind zu spüren.

Wo haben wir seine Hilfe besonders nötig?

Im Unterscheiden der Geister? Nicht jede Begeisterung ist eine Sache des Heiligen Geistes. Es ist notwendig, den Geist „der Sklaverei und den Geist der Kindschaft“ zu unterscheiden (Röm. 8, 15). „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ (2. Kor. 3, 17)

Im Auskunftgeben über den Glauben? Der Synodeseekretär der PKN hat darauf hingewiesen, dass unser Tun und Lassen dem



Foto: Dieter Schütz/pixelio.de

entsprechen muss, was wir sagen und bekennen, und dass umgekehrt unsere Taten auch nicht im neutralen Raum geschehen, sondern aus dem Glauben hervorgehen. Unsere Gesellschaft braucht Menschen, die Auskunft über den Glauben geben und Glaubensgespräche nicht scheuen. Der Heilige Geist bewirkt in Menschen Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit (Galater 5, 22–23). Was sähe alles anders aus, wenn die Liebe Gottes unser Zusammenleben bestimmen würde und

wir uns in Begegnungen und Gesprächen auf andere einließen, auch wenn sie anders denken und anders sind als wir, statt uns ständig nur behaupten zu wollen?!

In Begegnungen mit Andersgläubigen? Der Heilige Geist ist die „göttliche Lebenskraft“, die „alles Lebendige durchdringt“ (Jürgen Moltmann). Sie erfüllt die ganze Schöpfung (Psalm 104, 25–30) und wird am Ende ausgegossen auf „alles Fleisch“, also nicht nur auf Christen (Apg. 2, 17). In diesem Licht sind nichtchristliche Religionen positiver zu sehen, als es oft der Fall ist. Auch hier gilt, dass der Geist weht, wo er will. Man kann ihm keine Grenzen setzen und keine Bedingungen festlegen, unter denen er kommt.

Lukas erzählt in Apostelgeschichte 10 ein Beispiel, dass der Geist Gottes in jedem Menschen am Werk ist: Der Hauptmann Kornelius ließ Petrus nach Cäsarea holen, um von ihm Informationen zum christlichen Glauben zu erhalten. Als Petrus noch redete, kam der Heilige Geist auf alle herab, die ihm zuhörten. Glaubende jüdischer Herkunft waren erstaunt, dass die Gabe des Heiligen Geistes auch über Heiden ausgegossen wurde. Da sagte Petrus: „Wer kann diesen Menschen noch das Wasser zur Taufe verwehren, die den Heiligen Geist ebenso empfangen haben wie wir?“ (Apg. 10, 47) Und er ordnete an, sie im Namen Jesu Christi zu taufen. Dafür musste Petrus sich später vor den anderen Aposteln rechtfertigen. Er bezeugte, dass der Heilige Geist bereits in den Menschen um Kornelius wirkte, als sie noch nicht getauft waren. Frohe Pfingsten! *Jan Alberts, Nordhorn*

Im Strom der Zeit

Jüdische Gemeinden sagten gemeinsame Reise nach Israel mit Evangelischer Kirche ab

Im Rheinland gibt es Sand im Getriebe des christlich-jüdischen Dialogs. Mitglieder der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) wollten Ende April anlässlich der Feierlichkeiten zum 70jährigen Bestehen des Staates Israel mit Vertreterinnen und Vertretern aus dem Landesverband der jüdischen Gemeinden Nordrhein eine gemeinsame Reise ins „Heilige Land“ antreten. Diese Reise wurde kurz vorher von jüdischer Seite abgesagt. Anlass war eine Gottesdienst-Arbeitshilfe der EKiR mit einem Beitrag von Dr. Rainer Stuhlmann. Er war von 2011 bis 2016 Studienleiter im christlichen Kibbuz Nes Ammim, das sich dem schwierigen Dialog mit Juden in Israel verschrieben hat.

In dieser Arbeitshilfe betont Manfred Rekowski, Präses der EKiR, in seinem Grußwort zunächst das wohlwollende Interesse der Kirche für den jüdischen Staat: „Die Feierlichkeiten zur 70-jährigen Staatsgründung Israels, die nach jüdischem Kalender rund um den Jom HaAzma'ut am 18./19. April 2018 begangen werden, sind auch für uns in der Evangelischen Kirche im Rheinland ein Grund zur Mitfreude. Wir wissen um die besondere Bedeutung, die der Staat Israel auch für die jüdische Gemeinschaft bei uns im Rheinland hat und wir teilen die Freude über das Bestehen dieses Staates, allen Anfeindungen in der Region und weltweit zum Trotz.“

Ein Beitrag von Rainer Stuhlmann erregt jedoch die Gemüter der jüdischen Gemeinden. Er schreibt über die Frage, ob das Datum der Staatsgründung Israels „ein Datum im christlichen Kalender“ sei. In seinem Artikel weiß er zunächst die Existenz Israels zu würdigen: „Er ist einmalig – in mehr als einer Hinsicht. Er ist der einzige Staat dieser Erde, in der die Mehrheit jüdisch ist und sie deshalb auch ungehindert jüdisch leben kann. Israel ist der einzige Staat dieser Erde, der von allem Anfang an als Zuflucht für Menschen aus aller Welt errichtet wurde, die verfolgt wurden, nur weil sie jüdisch sind.“

Und deshalb zieht Stuhlmann ein Fazit: „Vor allem christliche Theologie und Kirche (ist) verantwortlich für die Verfolgung der Juden. Darum ist dieses Datum ein Tag der Scham für die Christen, ein Tag der Besinnung und entschlossenen Umkehr zur unverbrüchlichen Solidarität mit dem Judentum und ein Tag der Verpflichtung, jede Form des Antisemitismus zu bekämpfen.“

Dann aber spart der Autor auch nicht mit Kritik an der aktuellen Politik Israels: „Was für Juden ein Grund zum Feiern ist, das ist für andere ein Grund zur Trauer. Den einen hat die Staatsgründung Schutz, Sicherheit, Gerechtigkeit und Freiheit gebracht, den anderen Vertreibung, Zerstörung, Zwang und Unrecht. Die von den Vereinten Nationen beschlossene Teilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Staat hat zu einem grausamen Krieg geführt, in dem es auf allen Seiten Opfer gegeben hat. Am Ende des Krieges hatten die Juden ihren Staat, der weit größer war, als es der Teilungsplan vorsah. Und die Palästinenser nichts. Das nennen sie mit Recht ‚Katastrophe‘, arabisch: ‚Nakba‘. Bis heute haben sie nicht den ihnen versprochenen Staat. Daran ist nicht nur Israel schuld und nicht nur sie selbst. (...) In den letzten Jahren hat die militärische Überlegenheit Israel dazu verführt, brutal seine Interessen gegenüber Palästina durchzusetzen. Mit ei-

ner aggressiven Siedlungspolitik werden Fakten geschaffen, die die Spielräume Palästinas immer mehr einengen. Und die Welt schaut dem Unrecht tatenlos zu.“ Und seine Kritik an den Staat gipfelt in der Aussage: „Die Staatsgründung Israels ist auch ein Datum im christlichen Märtyrerkalender. Im Ruinenfeld von Iqrit und Bir'am in Galiläa sind nur die Kirchen stehen geblieben. Die Bewohner dieser beiden christlichen Dörfer wurden vertrieben.“

Der Landesverband reagierte erbost auf diesen Beitrag und forderte die Kirchenleitung auf, sich „von der Hetzschrift des Rainer Stuhlmann“ zu distanzieren. „Dazu war sie jedoch nicht fähig oder bereit.“ (Zitat nach einem Beitrag von Ulrich B. Sahm vom 24. April 2018 in www.audiatour-online.ch). Daraufhin sagte der jüdische Landesverband seine Beteiligung an der gemeinsamen Reise ab.

In einer Presseerklärung der Rheinischen Kirche heißt es: „Die Mitglieder der Kirchenleitung werden nun nicht nach Israel reisen, da das Anliegen, nämlich die Begegnung mit dem Landesverband und das gemeinsame Feiern des Jubiläums der israelischen Staatsgründung durch den überraschenden Rückzug des Landesverbandes hinfällig geworden ist.“

Präses Manfred Rekowski fügt hinzu: „Gerade weil wir in vielen konstruktiven Gesprächen mit unseren jüdischen Partnern festgestellt haben, dass wir bei historischen und politischen Fragen auch unterschiedlicher Meinung sind, haben wir gemeinsam diese Reise nach Israel geplant, um Gemeinsamkeiten in unseren Positionen noch besser wahrnehmen zu können, aber auch Unterschiede präziser zu beschreiben. Umso mehr bedauere ich die Entscheidung des Vorstands des Landesverbandes. Gerne hätten wir auch die Reise mit dem Landesverband für das Gespräch über diese kontroversen Themen genutzt. Dort, wo sachliche Kritik an der Arbeitshilfe geübt wird, beschäftigen wir uns selbstverständlich damit.“

Es gab mal Zeiten, dass etwa in Deutschland die „unheilige Allianz zwischen Thron und Altar“ eine orientierungslose Kirche zum Spielball der Mächtigen degradierte. So trug die nicht zur Kritik fähige Kirche eine Mitschuld an dem Unrecht und den Verbrechen an andere Völker, auch und besonders an die Juden. Vor diesem Hintergrund ist es nur zu wünschen, wenn nun auch jüdische Gemeinden den kontroversen Gesprächen nicht ausweichen und sich in einem sachlichen Diskurs der Kritik gegenüber der Politik Israels stellen. Die gemeinsame Reise hätte dazu ausgiebige Gelegenheiten gegeben. Durch die Absage wurde diese Chance vorerst vertan.

Fritz Baarlink, Veldhausen

Hauptsache gesund?

Vor einiger Zeit fiel mir ein Artikel in die Hände, in dem ein Journalist von einem Selbstversuch berichtete. Er schrieb, einen Sportstudiovertrag abgeschlossen zu haben. Mit Abschluss des Vertrages verpflichtete er sich mindestens drei Mal die Woche joggen zu gehen. Der Journalist installierte sich dafür einfach eine „Lauf-App“ auf seinem Smartphone.

Überprüft wurde das vertraglich geregelte Training über das Satellitennavigationssystem GPS. Es gab auch vertragliche Regeln. Würde der Vertrag nicht eingehalten, müsse Strafe gezahlt werden: fünf Dollar. Bei Vertragserfüllung winkten Boni, die mit dem Geld, was andere Vertragspartner an Strafe zahlen müssen, finanziert werden. Ein Schwächeln anderer ist von vornherein also einkalkuliert. Verpflichtete Fitness mit Überprüfung steht dagegen einem doppelten Gewinn gegenüber: bessere Kondition und Rendite.

Sport-Apps für das Mobiltelefon, Schrittzähler oder andere mobile Fitnessunterstützer sind mittlerweile sehr beliebt. Weltweit gibt es über 200 Anbieter. Ein Zuwachs von 25 Prozent innerhalb eines Jahres wurde mit diesen Produkten erreicht, so verrät mir der Artikel.

In mir kommen Gedanken auf: Millionen Menschen wollen offenbar gezwungen werden sich zu bewegen, wollen gezwungen werden Sport zu treiben, sich selbst Gutes zu tun. Ja noch mehr, sie sind sogar bereit dazu, Verträge abzuschließen und zahlen obendrein auch noch freiwillig Strafe, wenn sie mal „schwächeln“!

Ich finde das erstaunlich und denke bei mir: Warum lassen sich Menschen das eigentlich gefallen? Warum bezahlen sie für Stimmen im Ohr, die sie anstacheln und ihnen noch mehr Leistung abverlangen? Ist das Leben nicht schon stressig genug?

Der Theologe und Arzt Manfred Lütz, bekannt z.B. durch Bücher wie „Irre – wir behandeln die Falschen“ oder „Gott – eine kleine Geschichte des Größten“ hat sich, so entnehme ich einer anderen Quelle, in einem Artikel kritisch darüber ausgelassen, dass das religiöse Vakuum von Vielen durch eine neue Religion gefüllt worden ist. Durch den Abfall vom christlichen Glauben huldigten mehr und mehr Menschen einer, wie er sie nennt, „Gesundheitsreligion“. Die Hauptsache ist die Gesundheit.

Lütz findet im heutigen Gesundheitsrummel Parallelen zu christlichen Bräuchen. So gäbe es heute „Wallfahrten“ zu Spezialisten, asketische Diätbewegungen, Fitnessstudios als Kapellen, in denen durch nahezu fromme Übungen die Gesundheit erhalten oder wiederhergestellt werden soll.

Es gäbe „Missionskampagnen“ gegen das Rauchen und Trinken. „Erweckungsbewegungen“ wie Stadtmarathons, Hunderte von Geboten und sogenannte Ernährungssünden. Ständig würde einem ein schlechtes Gewissen gepredigt, wenn man ein paar Pfunde zu viel auf den Rippen habe. Merkwürdigerweise lassen viele Menschen sich das gefallen.

Wenn wir länger über dieses Phänomen nachdenken, dann hat diese „Erweckungsbewegung“ nicht nur positive, sondern auch dramatische Folgen. Denn durch das Auswandern der Religiosität in den Gesundheitsbereich, verändert sich – langsam, aber sicher – das Menschenbild unserer Gesellschaften. Das wird sofort klar, wenn man bedenkt, dass in vielen Bereichen offenbar nur noch der/die Gesunde zählt. Wie oft habe ich nicht schon den Satz gehört: Hauptsache gesund!

Sicher, er wird häufig gedankenlos in den Mund genommen und ist zur Floskel geworden. Und – das ist auch klar – natürlich freut man sich für und mit jedem, wenn er oder sie nichts oder nur wenig mit Beeinträchtigungen oder Krankheit zu tun hat.

Aber wie deprimierend ist so ein Satz für diejenigen, die eben nicht in diesem Sinne gesund sind. Hauptsache gesund, so ein Satz kann auch weh tun. Sind (chronisch) Kranke und/oder Behinderte denn weniger wert?

Wir leben in Zeiten, wo Ungeborene, die einen Mangel haben könnten, erst gar nicht zur Geburt zugelassen, sondern – sicherheitshalber – abgetrieben werden. Kommen sie trotzdem zur Welt, weil „rechtzeitige Beratung“ ausblieb, sind sie „Schadensfälle“, was zu „Haftpflichtansprüchen“ führen kann. Tatsächlich gibt es Eltern, die vor Gericht ziehen, weil ihr Kind einen „Makel“ aufweist. Da stellt sich mir die Frage, wer hier wirklich einen Makel hat.

Unheilbar Kranken sollte ein angenehmes und vorzeitiges Ableben ermöglicht

werden. Leid und Krankheit werden zum Tabu.

Eine Gesellschaft, die Gott leugnet und ganz auf das Diesseits fixiert ist, kann vielleicht auch gar nicht anders, als im irdischen Leben das Allerwichtigste zu sehen, für das kein Einsatz und kein Opfer groß genug sein kann. Dann ist Gesundheit tatsächlich die Hauptsache. Aber gerade durch dieses Dogma wird sie nach und nach unmenschlich.

Gottes Wort lehrt uns etwas anderes: Krankheit ist etwas Natürliches und eine Folge der gefallenen Schöpfung, in der wir leben. Krankheit wird es deshalb immer geben, und selbst dann, wenn es gelänge, alle Krankheiten zu besiegen – so ja ein Vorhaben des Facebook®-Gründers Marc Zuckerberg! – würden wohl plötzlich ganz neue, bisher noch unbekannte Krankheiten, auftreten. Das Seufzen der Kreatur gehört zur Realität des Lebens.

Deshalb sind nicht Verhinderung und Heilung von Krankheit um jeden Preis das Wichtigste, sondern die seelisch geistige Gesundung, die im Glauben an Jesus Christus und im Heilwerden vor Gott, durch die Vergebung der Sünden, geschieht. Damit wir für ewig gesund werden.

Aus biblischer Sicht kann uns sogar eine „Krankheit“ fehlen. Wer krank ist, denkt – meistens zumindest – um! Uns fehlt eine solche „heilsame Krankheit“, die uns zur Besinnung bringt und umkehren lässt. An der wir wachsen und reifen und Glaubensfrüchte von besonderer Art bringen können, von denen die Welt nichts ahnt.

Und wie viele Menschen mit Behinderungen und Krankheiten konnten durch ihr Glaubenszeugnis zum Segen werden oder durften, trotz Behinderung und Krankheit, Großes wirken, angefangen bei Paulus, der einen „Pfahl im Fleisch“ hatte!

Krankheit gehört zum Leben und Gott kann uns von der Krankheit heilen oder uns auch die Krankheit belassen. Aber in beiden Fällen gilt: „Wir wissen aber, dass denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen die nach seinem Ratschluss berufen sind.“ (Römer 8,28)

Christoph Heikens, Bunde

PS: Der Journalist des oben genannten Artikels schreibt am Ende übrigens, dass er seinen Lauf-Vertrag kündigen wollte. Ihm war der Spaß am Joggen ziemlich verdorben worden.

Die Gesamtsynode der Evangelisch-reformierten Kirche (ERK) tagte am 19. und 20. April im Kloster Möllenbeck. Auf vier dort zur Sprache gekommene Themen weisen wir mit diesem Grenzböten hin: Die Bedeutung von Kirche im ländlichen Raum, die übrigens auch in altreformierten Gemeinden bedrückende Frage, woher denn die Gemeinden zukünftig ihre Pastorinnen und Pastoren noch werden rekrutieren können, die Friedensfrage mit einer lesenswerten Broschüre des Ausschusses und die Forderung des Kirchenpräsidenten an die Regierung, den Familiennachzug für syrische Flüchtlinge zu ermöglichen. Diese und weitere Berichte sind im Internet (www.reformiert.de) veröffentlicht. (fb)

Du siehst mich: Schwerpunktthema Kirche im ländlichen Raum

Die Gesamtsynode der Ev.-reformierten Kirche hat die Beratungen zum Schwerpunktthema „Kirche im ländlichen Raum“ aufgenommen. Es sei als ein weiterer Impuls des seit drei Jahren laufenden Zukunftsprozesses konzipiert, betonte Kirchenpräsident Martin Heimbucher. Immerhin lebten rund zwei Drittel der Kirchenmitglieder der Evangelisch-reformierten Kirche im ländlichen Raum.

Der Geowissenschaftler Karl Martin Born von der Universität Vechta hob hervor, welche Bedeutung die Kirche auf dem Land als Institution und als Gemeinschaft der glaubenden Menschen habe. Die Kirche sei ein Träger der regionalen Daseinsfürsorge. Born nannte hier die Felder Kultur, Soziales und Bildung.

Ralf Kötter, Dozent am Gemeinsamen Pastoralkolleg in Villigst, machte den Synodalen Mut zur Kooperation und zur Gemeinwesenarbeit. Das Motto des letzten Kirchentags in Berlin biete dabei Orientierung: „Du siehst mich!“ Es gehe

darum in der Arbeit der Kirchengemeinde die Bedürfnisse der Menschen aufzuspüren und Angebote für sie zu entwickeln. Kötter sagte: „Menschen müssen sich persönlich wahrgenommen fühlen, und zwar nicht nur als Objekte kirchlicher Vereinnahmungsstrategien, sondern als Subjekte ihres eigenen Lebens mit den individuellen Potentialen und Herausforderungen.“

Kötter berichtete über ein Praxisbeispiel aus einer evangelischen Gemeinde im südlichen Siegerland. Ein gemeinsam mit der Diakonie entwickeltes Konzept über die Beschäftigung einer Gemeindegewerkschafterin habe die Mobilität vieler älterer Menschen deutlich erhöht. Anschließend habe das Konzept für den gesamten Landkreis eine Sogwirkung entfaltet. Flächendeckend habe dieser das Modell eingeführt und finanziert. Viele weitere Projekte seien in der Kirchengemeinde entstanden, bei denen stets die aktive Partizipation am gemeinschaftlichen Le-



Ausgangsfolie des Vortrags von Ralf Kötter: Wer sich angesprochen fühlt, findet in der Kirche ein Zuhause.

ben gefördert wurde: für Kinder durch eine Übermittagsbetreuung, für Demenzerkrankte. „Die Kirchengemeinde entwickelte sich aus einer ‚armen Kirchenmaus‘ zu einer glaubwürdigen Akteurin im Raum“, so Kötter. Er betonte, dass die Zukunft der Kirche eine Frage der Haltung sei: „Du siehst mich!“

Ulf Preuß, ERK

Öffnung für Theologinnen und Theologen anderer Kirchen

Die Evangelisch-reformierte Kirche will zukünftig auch Theologinnen und Theologen anderer Landeskirchen beschäftigen.

Die Gesamtsynode im Kloster Möllenbeck hob einen Beschluss aus dem

Jahr 2012 auf, der dies bislang verhinderte. Kirchenpräsident Heimbucher sagte, dass diese Bewerber von außerhalb die gleichen Ausbildungsvoraussetzungen erfüllen müssten wie die Theologen der reformierten Kirche. In einem Kol-

loquium werde geprüft, ob sie zur reformierten Kirche passen.

Zuvor hatte die für Ausbildung zuständige Pastorin Hilke Klüver der Gesamtsynode die Nachwuchsprobleme vorgezeichnet. Zukünftig könnten nicht alle freien Pfarrstellen mit jungen Theologinnen und Theologen besetzt werden. Von den zurzeit beschäftigten 133 Pastoren gehen bis 2025 38 in den Ruhestand. Dem stünden nur 14 Theologie-Studierende sowie 14 junge Theologen gegenüber, die als Vikare oder Pastoren im Hilfsdienst beschäftigt sind. Viele von denen strebten zudem nur Teilzeitstellen an.

Klüver empfahl der Synode, den Weg zur Weiterbildung der Ältestenprediger zu öffnen. Von diesen 58 ehrenamtlich Gottesdienste gestaltenden Personen könnten sich einige vorstellen, dies auch hauptberuflich zu tun. Ulf Preuß, ERK



Alle zwei Jahre tagt die Gesamtsynode der ERK zur Frühjahrstagung nicht wie sonst in der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden, sondern abwechselnd in den Klöstern Frenswegen oder Möllenbeck. Wird die Begegnungsstätte in Frenswegen von sechs Kirchen getragen, ist das ehemalige Kloster Möllenbeck bei Rinteln Eigentum allein der Evangelisch-reformierten Kirche. Es wird für die Gottesdienste der Ortsgemeinde genutzt, bietet Räume für Tagungen und Freizeiten und ist Veranstaltungsort für Konzerte. Foto: fb

„... Frieden muss noch werden“ Kirche und der Einsatz militärischer Gewalt

Ein Bericht aus dem Ausschuss für Friedensfragen der Ev.-reformierten Kirche

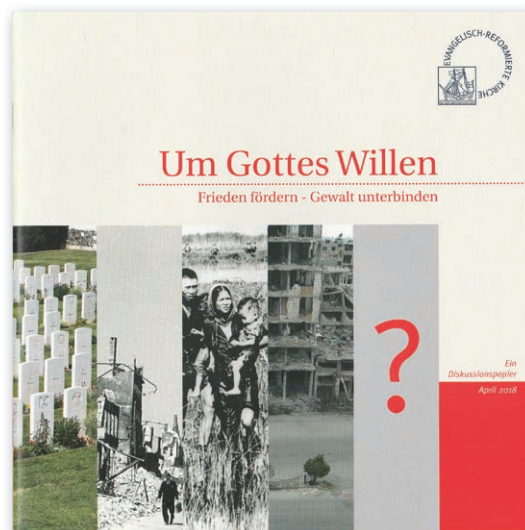
Barbarische Gewaltexzesse, Vertreibungen und Fluchten, gezielte Tötungen, Lügen über Lügen – die Nachrichten aus viel zu vielen Teilen der Welt, aus dem Irak, aus Iran, aus Syrien, auch aus der Ukraine, Afghanistan, dem Kongo, aus Israel/Palästina schrecken auf, sind zutiefst verstörend. Mit all diesen Themen war der Ausschuss für Friedensfragen der Reformierten Kirche in den letzten Jahren beschäftigt – und immer stellt sich die Frage: Ist die Friedensbotschaft der Bibel („Meinen Frieden gebe ich euch!“) nur ein Hirngespinnst von Traumtänzern? Gibt es begehbbare Wege aus der Gewalt?

Die ersten zwei Jahre der Ausschussarbeit waren geprägt durch die Formulierung einer Antwort auf den „Dringenden Aufruf des höchsten Rates der Evangelischen Gemeinden in Syrien und im Libanon“, in dem Kirchenführer von etwa 20 Kirchengemeinschaften des Nahen Ostens nach dem Krieg gegen den Irak, dem Bürgerkrieg in Syrien und dem Aufkommen des IS unsere Kirchen und Gesellschaften dringend um Beistand baten. Sie befürchteten ein völliges Verschwinden der Christen und ihrer Gemeinden aus dem Nahen und Mittleren Osten. In der Folge der Beratungen im Ausschuss für Friedensfragen kam es zu einem intensiveren und andauernden Kontakt mit der „Evangelisch-reformierten Kirche in Sy-

rien und Libanon“. Ein weiterer Schwerpunkt der Ausschussarbeit war die Auseinandersetzung mit der Situation im Nahen Osten – vor allem aufgrund einer sehr prominent besetzten Konsultation der Ev.-reformierten Kirche im Oktober 2015 in Berlin: „Was fördert den Frieden im Nahen und Mittleren Osten?“.

Die weitere Arbeit des Ausschusses war geprägt von der grundsätzlichen Frage: Was sagt unsere Kirche heute zum Themenkomplex Krieg und Frieden? Angestoßen wurde dies durch die reformierte Gesamtsynode 2016 in Emden, die sich diesem Schwerpunkt widmete. Der Ausschuss setzte sich das Ziel, der Synode nicht eine fertige Erklärung („Wort der Kirche zur Friedensfrage!“) abzugeben, sondern eine strittige Diskussionsvorlage zu verfassen. Diese wurde in mehreren Sitzungen entworfen und auf der Gesamtsynode November 2016 vorgestellt, diskutiert und schließlich mit neuen Gesichtspunkten und Korrekturwünschen an den Ausschuss zurückverwiesen. Wieder erfolgten mehrere Überarbeitungen – bis Oktober 2017 der heutige Text feststand. Dieser wurde dann zur letzten Synodensitzung am 20. April 2018 im Kloster Möllenbeck als grafisch hervorragend durchgearbeitete Broschüre, versehen mit manchen Denkanstößen, aussagekräftigen Illustrationen und me-

thodischen Möglichkeiten zur Arbeit in den Gemeinden öffentlich gemacht. Mitglieder des Ausschusses zeichneten bei der Einbringung den eingeschlagenen Weg und die besonderen Intentionen des Papiers nach.



Die lohnende Broschüre hat den Titel: „Um Gottes Willen: Frieden fördern – Gewalt unterbinden – Ein Diskussionspapier“. Sie ist kostenlos zu bestellen bei der Evangelisch-reformierten Kirche, Landeskirchenamt, z.Hd. Pastor Hartmut Smoor, Saarstraße 6, 26789 Leer, E-Mail: Hartmut.Smoor@reformiert.de

Gerhard Naber, Nordhorn

Heimbucher fordert mehr Familiennachzug

Kirchenpräsident Martin Heimbucher hat einen großzügigeren Familiennachzug für syrische Flüchtlinge gefordert. „Viele von denen, die sich zu Beginn des Konflikts für Menschenrechte eingesetzt und vom Assad-Regime distanziert haben, werden bis auf weiteres in ihren Herkunftsorten kaum eine Chance zur Heimkehr haben“, sagte er im Bericht des Moderaments vor der (Ende April, Anm. fb) im Kloster Möllenbeck im Weserbergland tagenden Gesamtsynode. „Sie brauchen unsere Unterstützung.“

Heimbucher warnte davor, sich an das „scheinbar unaufhaltsam weitergehende

Morden in Syrien“ zu gewöhnen. Die reflexartigen Schuldzuweisungen, etwa auf der Linie des alten Ost-West-Gegensatzes, führten bei der komplexen Gemengelage der Gewalt kaum weiter. Er appellierte an die Politik, die Bemühungen der Vereinten Nationen zu unterstützen, um den Einsatz chemischer Waffen zu untersuchen, die Waffen sicherzustellen und zu vernichten. Den Einsatz von Fassbomben geißelte Heimbucher als Kriegsverbrechen.

Der Kirchenpräsident rief die am Krieg in Syrien beteiligten Mächte zu einem Waffenstillstand und zu Verhandlungen auf: „Wir müssen diejenigen politisch

unter Druck setzen, die diese Aufklärung behindern oder die Weltöffentlichkeit mit abenteuerlichen Behauptungen von ihren Verbrechen ablenken wollen.“ Vergeltungsaktionen und impulsive Militärschläge lehnte er dagegen ab.

Schon jetzt müssten Kriegsverbrechen öffentlich benannt und dokumentiert werden, sagte Heimbucher. Die Verantwortlichen müssten eines Tages in rechtsstaatlichen Verfahren vor dem Internationalen Gerichtshof zur Rechenschaft gezogen werden. „Ohne eine Aufarbeitung der Verbrechen wird es keine Versöhnung geben.“

Ulf Preuß, ERK

Synode in Veldhausen

Am 13. Juni tagt die Synode der Ev.-altreformierten Kirche ab 9 Uhr in Veldhausen. Da eine neue Synodeperiode beginnt, werden zahlreiche neue Vertreter der Gemeinden zum ersten Mal anwesend sein. Die Tagesordnung enthält einen ausführlichen Bericht der Strukturkommission mit den Ergebnissen des Workshops vom 10. März, als sich die Amtsträger und Kassensführer der altreformierten Gemeinden trafen, um die aktuellen Themen im Rahmen der Strukturdebatte auszuwerten und Aufgaben für die sich neu zusammensetzende Synode zu formulieren. Weitere Punkte sind u.a. die Arbeit der Jugendreferenten, die Zukunft des Grenzboten und die Flüchtlingshilfe. Außerdem ist ein neues Moderamen für die neue sechsjährige Legislaturperiode zu wählen. Wer als Gast an der Synode teilnehmen möchte, ist herzlich willkommen. (Hermann Teunis)

Kirchenmusikalische Fortbildung

Vom 20. bis 22. April 2018 gestaltete der Ausschuss für Kirchenmusik der Ev.-reformierten Kirche ein Fortbildungs-Wochenende im Kloster Frenswegen. Eingeladen waren Blechbläser, Organisten und Mitglieder von Kirchenbands. Unter Anleitung von verschiedenen Dozenten erhielten die Teilnehmer neue Anregungen für die Begleitung des Gemeindegesangs.

Es zeigte sich wieder einmal, dass die Blechbläser durch die Arbeit der Landesposaunenwartin Helga Hoogland gut aufgestellt sind. Sie bildeten die zahlenmäßig größte Teilnehmergruppe. Sowohl die ehrenamtlichen Chorleiter als auch jene, die sich dazu ausbilden lassen wollen und zum Teil vor ihrer D-Prüfung stehen, nutzten die Gelegenheit zum intensiven Musizieren und zu den Übungen auf dem Dirigentenpult.

Einige Organisten wurden von Matthias Nagel in die Begleitung neuen Liedgutes eingewiesen, wobei der Dozent betonte, dass es unter den aktuellen neuen geistlichen Liedern keinen Musikstil gebe, der nicht auch auf der Kirchenorgel begleitet werden könne. Die Teilnehmer durften sich davon überzeugen. Leider hat sich diese Möglichkeit der Fortbildung jedoch

„O Heil’ger Geist“

O Heil’ger Geist, kehr bei uns ein, so hast du uns oft beten hören. Wir wollen deine Wohnung sein, dich bitten, bei uns einzukehren. Wir brauchten dich, wir brauchten deine Gaben, doch wollten wir noch vieles andere haben, was deinen Platz in uns dir streitig machte und was dich nach und nach zum Schweigen brachte. Wir ließen dich nicht das tun, was du wolltest, weil du nur helfen, doch nichts ändern solltest.

O Heil’ger Geist, kehr bei uns aus, so vieles muss bei uns verschwinden. Feg alles, was nichts taugt hinaus, auch wenn wir selbst es richtig finden. Feg Hochmut, Neid und Hass aus allen Ecken, auch das, was wir noch vor uns selbst verstecken. Nimm Geld und Macht und unsre andern Götzen und reiße sie aus den angestammten Plätzen, und schaff dir Raum zum Schalten und zum Walten, dreh alles um und lass nichts mehr beim Alten.

O Heil’ger Geist, kehr bei uns ein, du sollst für immer hier verweilen, du sollst kein Gast bei uns mehr sein, sollst uns nicht mehr mit andern teilen. Und dass du in uns lebst, das wird man spüren, denn du wirst nicht nur uns zur Wahrheit führen. Du lässt an uns, auch wenn wir’s kaum begreifen, die Liebe, die Geduld wie Früchte reifen. Und dass du in uns lebst, das wird man hören, denn was wir sagen werden, wird Gott ehren.

O Heil’ger Geist, kehr bei uns ein, du kannst den letzten Winkel füllen. Wir möchten gern wie Jesus sein, gestalte uns nach seinem Willen.

Text: Manfred Siebald

offensichtlich nicht unter den Organisten aus altreformierten Gemeinden herumgesprochen.

Sehr gering war die Resonanz aus den Kirchenbands, lediglich fünf Teilnehmer bildeten zwar unter Anleitung von Gabor Klink-Spekker ein spielfähiges Ensemble, aber die Dozenten für Gitarre und Percussion konnten mangels Teilnehmer zu Hause bleiben. Schade, denn den Kirchenbands kommt zukünftig eine größere Rolle zu, nicht nur als Lückenbüßer, wenn keine Organisten mehr zur Verfügung stehen. Der etwas andere Klangkörper einer Band erweitert auch die Möglichkeiten, Gottesdienste zeitgemäß zu gestalten.

Im Jahr 2019 wird wieder ein Fortbildungs-Wochenende angeboten, zu dem auch Instrumentalisten aus altreformierten Gemeinden ausdrücklich als Teilnehmer erwünscht sind. (fb)



Foto: Jörg Martens

Bunde – „Teen Challenge“

1958 war es Pastor David Wilkerson, der in New York drogenabhängige kriminelle Jugendliche mit der befreienden Botschaft von Jesus Christus herausforderte, ihr Leben zu ändern. Aus dieser „Herausforderung“ – das bedeutet Challenge – entwickelte sich die inzwischen weltweit verbreitete Anti-Drogen- und Randgruppenarbeit von „Teen Challenge“. In den USA gibt es mittlerweile 178 Programme und 170 in anderen Ländern.



In Deutschland arbeitet „Teen Challenge“ interkonfessionell unter sozial auffälligen, insbesondere suchtkranken und psychisch kranken Menschen. 14 Anlaufstellen bundesweit bieten Beratung und Lebenshilfe, darunter auch Teen Challenge Emsland mit Sitz in Walchum.

Teen Challenge Emsland wurde vor 26 Jahren von Bettina Ratering ge-

gründet und bietet Menschen mit lebenskontrollierenden Problemen Hilfe an, um ihren Alltag wieder verantwortungsvoll bewältigen zu können.

Vor kurzem war Bettina Ratering im Rahmen der zwei Mal im Jahr stattfindenden „Auszeit“-Veranstaltungen der Bunder Kirchengemeinden zu Gast in der Dorfgemeinschaftsanlage in Bunde. Sie erzählte den Zuhörern in beeindruckender Weise aus dem Alltag von Teen Challenge und vor allem aus ihrem Leben.

Katrin Meinders, Vorsitzende des Teams „Auszeit“, schreibt dazu: „Es war eine kraftvolle und bewegende Geschichte eines Kindes, das in den ersten Jahren seines Lebens auf der Reeperbahn in Hamburg aufwuchs und dann von dort gerettet wurde. Ihre einzigartige Geschichte ist für mich der lebendige Beweis, was Gott aus einem zerbrochenen Leben machen kann. Ihre unglaubliche Geschichte hat das Format, Menschen zum Glauben an Jesus Christus zu führen. Ihr Dranbleiben ist ein ganz starkes Zeugnis für Jesus.“ (jv)

Bunde – Sammelaktion der Jungschar

Die acht- bis 13-jährigen Jungscharler nehmen wieder an den traditionellen Jungschartagen teil, die in diesem Jahr vom 8. bis 10. Juni in Großdendorf stattfinden. Verbunden mit der Veranstaltung ist erneut eine Sammelaktion in den Wochen vorher. In diesem Jahr werden alte Brillen gesammelt.

In den Mitteilungen heißt es dazu: „Falls ihr zu Hause noch alte Brillen habt (sie sollten mit Sehstärke sein, also z.B. keine einfachen Sonnenbrillen), die nicht mehr benötigt werden, gebt sie einem Jungscharler oder legt sie in die Sammelbox im Foyer. Der Erlös kommt einem guten Zweck zugute.“

Vielleicht mögen ja auch andere Kirchengemeinden oder einzelne Gemeindeglieder die Bunder Jungschargruppe unterstützen. (jv)

Laar – Gottesdienst mit Gehörlosen

Am vergangenen Sonntag hatte die altreformierte Gemeinde Laar zu einem Gehörlosen-Gottesdienst eingeladen. Etwa 50 Gäste aus den Niederlanden nahmen zusammen mit den Laarern an dem Nachmittagsgottesdienst teil, der von Pastor Martin Visser aus Nunspeet in niederländischer Sprache geleitet wurde. Nach dem Gottesdienst tauschten sich Gäste und Gastgeber bei Kaffee und Kuchen über die Gehörlosen-Arbeit im Allgemeinen und den Gottesdienst im Besonderen aus. Pastor Visser ist seit August 2015 als Seelsorger für Gehörlose für das IDP (Interkerkelijk Dovenpastoraat) tätig. Sein Aufgabenbereich umfasst die Provinzen Groningen, Friesland, Drenthe, Overijssel, das nördliche Gelderland und Oost-Flevoland. (jv)

Der Anhänger des Jugendbundes wurde neu gestaltet. Ab jetzt kann er wieder auf Tour gehen! Der Anhänger kann für eine Gemeindeveranstaltung – auch mit Material des Jugendbundes – nach Absprache mit den Jugendreferenten ausgeliehen werden.



Fotos: S. Scheffels



„Fest der Gemeinden“ am 25. August 2018
Kloster Frenswegen/Nordhorn

Kindergottesdienst – Loben und Preisen mit Bewegung – Aktion

Geplant ist ein Gottesdienst für große und kleine Kinder, in dem wir mit viel Bewegung singen, loben und preisen wollen.

Dafür suchen wir noch **Freiwillige**, die Lust haben vorab mit uns die Lieder und Bewegungen einzuüben und beim Kindergottesdienst am 25. August 2018 mit dabei zu sein.

Wir laden alle, die dazu Lust haben, zu einem Treffen am **Freitag, den 10. August von 16 bis 18 Uhr in Emlichheim (Ev.-altref. Kirche)** ein, um die Lieder, die gesungen und getanzt werden, einzustudieren.

Wenn du Freude hast die Aktion zu unterstützen, würden wir uns und vor allem die Kinder sehr freuen. Du brauchst dich dafür nicht anzumelden!

Hast du Fragen? Dann melde dich bei Jana Heikens (05943/9992570), Mirjam Heikens (04953/9231960) oder Lisa Robbert (05944/402).

In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem langjährigen Chorleiter

Herr Jürgen Beckmann

der im Alter von 83 Jahren verstorben ist.

Freundlichkeit, Verlässlichkeit, Bescheidenheit und sein großes Fachwissen prägten seinen treuen Dienst in unserem Chor.

Wir gedenken seiner in großer Dankbarkeit für die schöne Zeit, die wir mit ihm in über 30 Jahren arbeiten und erleben durften.

**Der Singkreis
der Ev.-altref. Gemeinde Bad Bentheim
und der Ev.-ref. Gemeinde Gildehaus**

Der Grenzbote

erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Fritz Baarlink, Veldhausen (fb), Johann Vogel, Laar (jv), Sven Hensen, Nordhorn (sh)

Schriftleitung: Pastor Fritz Baarlink, Mühlenstraße 26, 49828 Neuenhaus-Veldhausen, Tel.: 05941/4462, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Redaktionsschluss: Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: Druckerei Hellendoorn, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim

Bestellmöglichkeiten: Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde; für den Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf, E-Mail: Gesine.Wortelen@gmx.de, für die Online-Ausgabe als pdf-Datei über die E-Mail-Adresse abo-grenzbote@altreformiert.de

Bezugsgebühren: € 25,00 bei online-Bezug und € 30,00 bei Bezug über Kirchengemeinden, € 45,00 bei Postzustellung

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbseitiger Breite

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

25.02. Enya Nela Bruns	Ihrhove
06.05. Thees Berends	Emlichheim
06.05. Leonie und Jolina Nyboer-Durt	Wilsum

Getraut wurden:

05.05. Christina Schwenke und Peter Smith	Bunde
---	-------

Gestorben ist:

04.05. Gesine Ekkel, geb. van der Spoel	65 Jahre	Laar
---	----------	------

Glaubensbekenntnis haben abgelegt:

06.05. Jan Malte Brinkman, Julia Brinkman, Marcel Mölderink, Lea Schleginski, Sophie Smoor, Anneke van Faaßen, Jonatan Wiggers	Nordhorn
---	----------

Aus den Kirchenräten

Hoogstede – 6. Mai

Ausgeschieden:

Nicole Robbert und Jan Köster (beide Älteste)

Neu eingeführt:

Heike Klompemaker und Heinz-Jürgen Luttermann
(beide Älteste)

Bad Bentheim – 13. Mai

Ausgeschieden:

Helga Wellen, Günter Alsmeier (beide Älteste),
Ralf Groothus (Diakon), Jenni Lammering,
Jürgen Vennekate (beide Synodeabgeordnete)

Neu eingeführt:

Jutta Niehaus (Älteste und Synodeabgeordnete),
Heiner Beernink (Ältester),
Johann Vennekate (Diakon und Synodeabgeordneter)

Monatsspruch Mai 2018

Hebräer 11, 1

Es ist aber
der Glaube
eine feste Zuversicht
dessen, was man hofft,
und ein Nichtzweifeln
an dem,
was man nicht sieht.